

beigemessen und die meisten Pyritschiefer dazugeschlagen. S. BLATTMANN hinwiederum räumte dem Rhät-Jura-Schiefer übermäßige Bedeutung ein. Bei R. HOFBAUER ist die Verbindung der Schiefer- und Dolomitstreifen z. T. unrichtig durchgeführt. Eine Neukartierung erscheint notwendig.

### **Aufnahmebericht 1955 über geologische Aufnahmen auf Blatt Murau (159)**

VON ANDREAS THURNER (auswärtiger Mitarbeiter)

In den Monaten Juli—August und auch noch im September 1955 wurden eine Reihe von Kontrolltouren im Gebiet Ruprechtseck, Lahneck, Arnlug, Preber, dann am Wadschober, Gstoder und Paalerkonglomerat durchgeführt.

Am Ruprechtseck konnte die Grenze Granitgneis und die darüberliegende Schieferhülle mit Glimmerschiefern und zahlreichen Amphibolit- und Marmorbändern genau festgelegt werden.

Am Südfall, der hauptsächlich aus Glimmerschiefern besteht, kommen im westlichen Abschnitt bis zur Ulrichkirche Granitgneise zum Vorschein, die häufig mit Hornblendegneisen vergesellschaftet sind.

Am Kamm Dockneralm—Lahneck—Kirchleck stecken in den Glimmerschiefern stellenweise zahlreiche Quarzite, die jedoch nur kurze Erstreckung besitzen. Am Westabfall des Lahnecks sind mehrere wild verfaltete Marmorzüge den Glimmerschiefern eingelagert, die in dem schwierig zuzänglichen Gebiet erfaßt werden konnten.

Der schmale Kamm des Arnlugs zeigt an den untersten West- und Ostabfällen Biotitgneise (alte Gneise), die in Glimmerschiefer einspießen; nur wenige Gneise reichen bis zum Grat, wodurch die gesamte Tektonik ein sehr kompliziertes Bild erhält.

Am Preber und am westlichen Seitengrat (Golzhöhe) wurde der Grenze Biotitgneis—Schieferhülle nachgegangen und dem schmalen Keil von Talkschiefer im Federweißchartel besonderes Augenmerk zugewandt. Am Südfall tauchen Lagen von Gneisen auf, die mit den Glimmerschiefern durch Feldspat führende Glimmerschiefer verbunden sind.

Die Biotitgneise vom Roteck gegen N zeigen immer wieder Lagen von Hornblendegneisen, die nicht scharf abgegrenzt, sondern durch Übergänge verbunden sind.

Eine merkwürdige Erscheinung der Niederen-Tauern-Südfälle besteht darin, daß höchst selten Gesteinszüge im Streichen normal mit dem Nachbarkamm zu verbinden sind. Jeder Kamm stellt ein tektonisch mehr oder minder selbständiges Gebiet dar. Diese Erscheinung ist nur erklärlich, wenn man längs der tiefeingeschnittenen N—S-verlaufenden Täler tektonische Störungszonen (Abbiegungen, flexurartige Absenkungen, Brüche usw.) annimmt.

Der Wadschober stellt ein eintöniges Glimmerschiefergebiet dar. Den mächtigen Pegmatiteinlagerungen am Ostende und den Marmorzügen am Westende wurde erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet.

Anschließend daran überprüfte ich das Profil Seebach—Krakaudorf, wo die mächtigen Marmorzüge durch das NW—SO-Streichen besonders auffallen und vom Wadschober durch eine Störung zu trennen sind.

Im tiefeingeschnittenen Rantengraben von Seebach bis Itrach (westlich Krakaudorf) kommen unter den mächtigen interglazialen Terrassenschottern Glimmerschiefer mit einzelnen Marmor- und Amphibolitlagen zum Vorschein.

Eine Überprüfung der geologischen Verhältnisse im Gstodergebiet hat vor allem ergeben, daß die Marmorzüge am NW-Abfall des Gstoders vielfach dolomitisch entwickelt sind.

Ferner konnte endlich im Gstodergebiet die Grenze Glimmerschiefer—Gneise festgelegt werden. Die mächtigen Gneise im westlichen Teil des Gstoders (Payerhöhe—Laaseralpe) liegen über den Glimmerschiefern, an der Grenze sind vielfach mylonitische Zonen entwickelt.

Im Gebiet des Paaler Konglomerats wurde versucht, die Tonschiefer- und Sandsteinlagen

kartenmäßig auszuscheiden, was aber leider infolge der schlechten Aufschlüsse im Waldgebiet keinen Erfolg zeitigte.

Die unter dem Paaler Konglomerat liegenden Ackerlglimmerschiefer (= phyllitische Glimmerschiefer, teilweise mit Granaten) gehen gegen S in Phyllite über und sind dann von den Phylliten der Kuchalpe nicht mehr scharf zu trennen. Ich fasse daher die tieferen Partien der Ackerlglimmerschiefer, die in Phyllite übergehen, als durch die Einschubung des kristallinen Zuges (Biotitgneise + Glimmerschiefer) und durch die Aufschiebung des Paaler Konglomerates höher metamorph gewordene Phyllite auf. Es liegen hier ähnliche Verhältnisse vor, wie an der Basis des Murauer Paläozoikums, wo Kohlenstoffphyllite in Kohlenstoff-Granatglimmerschiefer, also erststufige Phyllite, in zweitstufige (höher metamorphe) Gesteine übergehen.

Begehungen im Raume Turrachergraben—Hradofen zeigten, daß die Glimmerschiefer mit denen vom Gstoder zu vergleichen sind.

Die neuen *Steinbruchaufschlüsse* im Kendlbruckergraben, wo großblockige Amphibolite abgebaut werden, zeigen stellenweise sehr gutes Material, das aber leider oft durch glimmerführende Lassen beeinträchtigt wird.

Die Marmoraufschlüsse nördlich Haltestelle Ramingstein weisen zwar schöne weiße Farben auf, doch scheint großblockiges Material nicht vorhanden zu sein.

Die Steinbrüche bei Seebach (Marmor licht bis bläulich) finden nur als Straßenschotter Verwendung. Der neue Steinbruch westlich Krakaudorf hat vorübergehend Amphibolite für den Straßenbau geliefert. Die anderen neu errichteten Steinbrüche Ratschfeld (westlich Ranten — Marmor), Kalvarienberg Krakaudorf (Marmor), Seetal (Marmor) haben nur für den Straßenbau vorübergehende Bedeutung.

Wertvolle neue Aufschlüsse lieferten die vielen neuen Güterwege, die besonders im Gebiet des Wadschobers, der Laaseralm und des Hradofens (Predlitz-Vorderhütte) errichtet wurden.

Die geologische Aufnahme des Kartenblattes Murau (1:25.000) ist hiemit abgeschlossen. Wohl gäbe es da und dort immer noch Arbeit, besonders die großen Glimmerschiefergebiete, die Differenzierungen in den Granitgneisen der Niederen Tauern und viele tektonische Probleme verlocken immer wieder zu neuen Untersuchungen, doch die müssen späteren Zeiten überlassen bleiben.

## **Bericht 1955 über die Aufnahmen auf den Blättern Spitz (37) und Ottenschlag (38)**

VON LEO WALDMANN

Begangen wurde, anschließend an die vorjährigen Arbeiten, die Fläche Vießling—Hinterhaus—Mosinggraben, dann die Gegend zwischen Arnsdorf und der Friedrichswand (◊ 730) sowie der Bereich Niederranna—Ötzbach—Doppl (Trastallhof). Übersichtszwecken diente die Bereisung des Gebietes Sallingberg—Roggenreith—Elsenreith—Singenreith.

Im Raume Vießling—Hinterhaus—Mosinggraben wurden vier Züge von Spitzer Gneis ausgedehnt. Der erste (L. KÖBL, 1926) streicht aus dem Marstale (Graben vom Buchberge ◊ 681 OSO-wärts) WSW vom Roten Tore entlang der neuen Winzerstraße im Osthange des Setzberges über die Häusergruppe Quitten und das Westende des Burg-(Tausendeimer-)Berges (◊ 314) nach S zum Spitzer Bache. Hier schwenkt er nach SW in den Haus- (◊ 575) und Schloßberg (◊ 656) ab. Im Innern und in der Nachbarschaft begleiten ihn, wie gewöhnlich, (Fleck-)Amphibolite. Auf ihm liegen mehr oder weniger geaderte Schiefergneise ( $\pm$  Sillimanit) und Spitzer Marmore mit ihren Randausbildungen (straff grau und grün gebänderte Augitgneise). Diese Kalke ziehen mit den Schiefergneisen darunter vom Rücken zwischen dem Roten Tore und dem Buchberge über einzelne Felsaufbrüche am Ostfuß des Setzberges in